

Predigt über Lukas 1,39-56

I

Liebe Gemeinde,

Maria ist in Eile. Sie ist auf dem Weg zu ihrer Verwandten Elisabeth in eine kleine Stadt im Gebirge, nahe Jerusalem. Von Nazareth in Galiläa, wo Maria wohnt, ist das ein weiter Weg: Wenn man von Nazareth in das Bergland Judas zog und nicht durch Samarien reisen wollte, dann musste man entweder von Nazareth aus die Mittelmeerküste erreichen und dann von der Straße am Meer entlang ins Bergland Judas einbiegen; oder man musste von Nazareth hinab zum See Genezareth, von dort am Jordanfluss entlang nach Süden und dann vom Flusstal ins Bergland aufsteigen. Das war eine anstrengende Wanderung von drei bis vier Tagen. Maria macht sich auf diese beschwerliche Reise – als Mädchen von vielleicht gerade einmal 14 Jahren, im besten Konfirmandinnenalter. Aber es ist keine Rede davon, dass Maria mit ihren Eltern gesprochen hätte. Sie spricht offenbar auch nicht mit ihrem Verlobten Josef – damals wurden die Mädchen schon im Alter von 12-14 Jahren einem Mann versprochen und dann auch verheiratet. Aber Maria hat diesen Entschluss offenbar allein gefasst und in die Tat umgesetzt – eine entschlossene und überlegt handelnde junge Frau! Vielleicht konnte sie mit Kaufleuten in einer Karawane mitreisen.

Maria hat es eilig. Denn sie ist tief erschüttert von dem, was sie erlebt hat. Sie, das junge Mädchen, hatte Besuch von einem Engel Gottes erhalten. Er hatte ihr angekündigt, dass sie ein Kind bekommen würde, ungewollt, vor der Zeit, eigentlich unmöglich. Sie fragte, wie das gehen solle – schließlich sei sie noch nicht verheiratet und noch nie mit einem Mann zusammen gewesen. Und der Engel hatte nur geantwortet: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“¹

Maria ist völlig durcheinander. Alles Mögliche geht diesem jungen Teenager durch den Kopf. Was würden die Leute sagen, wenn sie schwanger wird und ein Kind bekommt – vor der Hochzeit? Mussten nicht alle denken, dass sie ihrem Verlobten Josef untreu geworden war? Dieser Vorwurf war mehr als eine Schande – nach den Gesetzen des Alten Testaments musste er eigentlich die Todesstrafe nach sich ziehen. Zumindest musste sie damit rechnen, dass Josef sich von ihr trennen würde – entweder öffentlich, was Schimpf und Schande über sie gebracht hätte; oder in aller Stille, was Josef offenbar auch vorhatte, wie wir aus dem Matthäusevangelium erfahren.² Maria wusste weder ein noch aus und hatte offenbar niemanden, dem sie sich anvertrauen konnte. Aber der Engel hatte ihr noch einen Tipp gegeben:

„Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.“³

Elisabeth hatte also Ähnliches erlebt. Ihre Lage war zwar von den äußeren Umständen her etwas angenehmer, denn sie war ja schon lange verheiratet – nur hatte sie keine Kinder bekommen können. Aber nun war sie auch durch Gottes wunderbares Eingreifen schwanger geworden. Sie würde Maria verstehen können: dass Gott manchmal seltsame Wege geht; dass es nicht immer einfach ist, wenn er Menschen zu einer Aufgabe beruft; dass es schwerfallen kann, ihm zu vertrauen, weil es eigentlich unmöglich ist, was er da vorhat. In Elisabeth findet Maria eine verständnisvolle und hilfreiche Gesprächspartnerin.

Nicht umsonst schickt Jesus später seine Jünger zu zweit los, als sie durchs Land ziehen und von Gottes Reich erzählen. Nicht umsonst ist jeder Christ Teil einer Gemeinde wie ein Glied am Körper. Ohne Körper kann das einzelne Körperteil nicht wachsen, nichts tun, ja nicht einmal überleben. Im Miteinander kommt unser Glaube zur Entfaltung. Gott stellt uns Menschen an die Seite, damit unser Glaube an seinen Aufgaben und Fragen wachsen kann. Und wenn unser Perspektivsatz sagt, dass wir aufeinander achten wollen, dann haben wir uns damit vorgenommen, das Miteinander, den Austausch und die gegenseitige geistliche Stärkung in unserer Gemeinde zu fördern.

¹ Lukas 1,35.

² Matthäus 1,18f.

³ Lukas 1,36-37.

II

Maria ist wohl erschrocken über die Botschaft des Engels, aber sie hat sich nicht verweigert. Dem Engel hatte sie zur Antwort gegeben: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“⁴ Ich will Gott dienen und ihm zur Verfügung stehen für die Ziele, die er mit mir erreichen will. Maria hat sich geöffnet, sie hat vertraut, auch wenn sie noch nicht begreifen konnte, was mit ihr vorging. Sie war bereit, Gott handeln zu lassen. An Maria können wir schön sehen, wie das ist, wenn sich ein Mensch für Gott im öffnet: Erst hört sie Gottes Wort zu und lernt dann, ihm mehr zu vertrauen und sich einzulassen auf die Wege, die Gott mit ihr gehen will.

So kommt Maria bei Elisabeth an. Maria begrüßt Elisabeth – das war in der Kultur der beiden mehr als ein kurzes „Hallo“. Zum einen konnte es dauern, bis man sich ausreichend umarmt und nach dem gegenseitigen Ergehen befragt hatte; schließlich war ein gegenseitiger Besuch selten, weil mühsam, und entsprechend groß war die Freude. Zum anderen bedeutete ein Gruß immer gleichzeitig den Zuspruch von Segen und Frieden für den, dessen Haus man betrat. So hatte Jesus auch seinen Jüngern aufgetragen: „Wenn ihr in ein Haus kommt, sprecht zuerst: Friede sei diesem Hause!“⁵

Maria begrüßt Elisabeth – und dann geschieht etwas Überraschendes: Elisabeth stößt einen Jubelschrei aus! „... als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom heiligen Geist erfüllt und rief laut und sprach: Gepriesen bist du unter den Frauen, und gepriesen ist die Frucht deines Leibes!“⁶ Wenn ihr, liebe Konfirmandinnen, zu euren Eltern kommen und ihnen sagen würdet: „Ich bin schwanger“, dann würden Eure Eltern wahrscheinlich nicht in Jubel ausbrechen.

Anders bei Elisabeth. Denn Elisabeth hat von Gott einen besonderen Blick geschenkt bekommen – einen Blick für das, was man nicht gleich sieht. Seit Gott sie das Wunder erleben ließ, in fortgeschrittenem Alter doch noch schwanger werden zu dürfen, ist sie sehr sensibel geworden für Gottes Wirken an den Menschen. Hatte Maria überhaupt schon Zeit gehabt, von der seltsamen Botschaft des Engels zu erzählen? Wie auch immer – Elisabeth sieht sofort, dass Maria auch schwanger ist. Und ihr ist auch sofort klar, dass dies keine gewöhnliche Schwangerschaft ist. Wie es genau zuging, dass Maria vor der Hochzeit schwanger wurde, das brauchen wir nicht im Einzelnen nachvollziehen und medizinisch oder biologisch erklären zu wollen. Ich muss nicht wissen, mit wem Maria im Bett war – oder auch nicht. Lassen wir uns einfach von Elisabeth den Blick schärfen. Denn Gottes Geist hat Elisabeth erkennen lassen: Bei dieser Schwangerschaft ist Gott selbst am Werk. Gott wollte, dass Maria schwanger wird, er hat es dazu kommen lassen – wie auch immer. Und mit dem Kind, das in Maria heranwächst, hat Gott etwas Besonderes, etwas Großes vor: Es wird Gottes Sohn sein, Jesus, der Retter der Welt. Der heilige Geist schenkt Elisabeth eine besondere Einsicht:

„Wie geschieht mir das, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe. Und selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.“⁷

Elisabeth nennt Maria „die Mutter meines Herrn“. Und sie spricht ihr zu, dass sich alles erfüllen wird, „was dir gesagt ist von dem Herrn“. Damit meint sie Gott: Er wird seine Zusagen an Maria erfüllen. Und wenn Elisabeth Maria „die Mutter meines Herrn“ nennt, dann sagt sie damit: Das Kind, das in Maria heranwächst, ist niemand anderes als Gott selbst in Menschengestalt. Das ist die erste Christuserkenntnis und das erste Christusbekenntnis, von dem uns hier in der Bibel berichtet wird: Der heilige Geist hat Elisabeth erkennen lassen, wer das Kind ist, das da in Maria heranwächst: Gottes Sohn, der Messias und Erlöser.

Elisabeth lobt Maria dafür, dass sie Gottes Wort Glauben geschenkt und ihm vertraut hat. Vielleicht auch, weil ihr Mann Zacharias dem Engel zunächst nicht glaubte, als dieser ihm ankündigte, seine Frau werde einen Sohn bekommen.⁸ Maria hat sich eingelassen auf das Wagnis des Glaubens. Der Glaube öffnet Gottes Handeln die Tür, der Glaube lässt uns Ja sagen zu seinen Wegen mit uns.

⁴ Lukas 1,38.

⁵ Lukas 10,5.

⁶ Lukas 1,41f.

⁷ Lukas 1,43-45.

⁸ Lukas 1,18.20.

Und bei Elisabeth begreift Maria so langsam, welches Vorrecht es ist, wenn Gott einen Menschen ansieht, welcher ein Wunder es ist, dass Gottes Erlöser ausgerechnet in einer jungen Frau heranwächst, die sich durch nichts vor den anderen auszeichnet, in einem einfachen Mädchen aus der Kleinstadt Nazareth. Und Maria begreift, welche Stunde jetzt geschlagen hat, die Stunde des Heils, die Zeit, von der die Propheten seit Jahrhunderten erzählen. Und sie, Maria, ist mit dabei, an vorderster Front sozusagen. Sie spürt: das ist ein reines Gnadengeschehen ohne Verdienst und Würdigkeit. Ein unbedeutendes Leben wie das der Maria wird hineingenommen in Gottes Geschichte mit der Welt und erhält dadurch eine besondere Würde. Sie bekommt eine weltgeschichtliche Bedeutung, die auch Auswirkungen für uns hat. Alle kommenden Generationen werden sich lobend an Maria erinnern, weil sie bei der Verwirklichung von Gottes Heil für die Menschen eine entscheidende Rolle spielen durfte. Was kann aus unserem Leben werden, wenn wir erleben, dass Gottes Wort uns trifft, wenn wir seinem Wort vertrauen und gehorchen und uns auf den Weg machen? Es muss ja nicht gleich die Geburt des Messias sein – aber wer weiß, was Gott noch Großes mit dir und mir vorhat. Sind wir bereit, uns auf Gottes Berufung einzulassen?

III

Elisabeths „Begeisterung“ steckt Maria an. Maria fängt an zu singen. Ihr Loblied klingt ähnlich wie der Lobgesang der Hanna aus dem Alten Testament, die auch durch Gottes Eingreifen unerwartet schwanger wird.⁹ Diese überwältigende Glückserfahrung bricht sich im Lob Gottes Bahn. Aber es ist nicht nur das, was Maria jubeln lässt. Gottes Geist ist in ihrer Schwangerschaft am Werk, und diese Schwangerschaft hat bei Elisabeth einen geistgewirkten Jubelschrei ausgelöst. Und die Seligpreisung Marias durch Elisabeth setzt nun wiederum bei Maria das Lob Gottes frei. Elisabeths Glücksschrei, Elisabeths Lob, Elisabeths Durchblick lässt in Maria die Dämme brechen. Es ist also doch keine Schande, dass sie verlobt ein Kind erwartet. Es ist also doch kein Traum, wenn sie glaubt, ein Engel Gottes habe sie besucht. Alles ist richtig so, und Gott hat Großes durch sie vor.

Die Bilder ihres Lobliedes stammen aus der Bibel Israels, dem Alten Testament. Ihre Sprache spiegelt wider, dass in Marias Herzen die Psalmen leben. Sie kommt nicht von allein darauf, sondern hat mit den biblischen Überlieferungen etwas, das ihr hilft, zu verstehen, was da mit ihr geschieht. Ihr Glauben und ihr Denken sind tief geprägt von dem, was ihr Volk seit Jahrhunderten trägt. Sie muss in ihrer Familie durch Lehre und Leben fest im Glauben verankert worden sein. Maria trug Gottes Verheißungen und die Gebete ihres Volkes tief in sich.

Es ist so, als würde heute jemand vor lauter Freude ein Paul-Gerhardt-Lied oder einen Song aus „Feiert Jesus“ trällern. In Maria entsteht nicht ein neuer Glaube, sie ist jetzt getragen von dem, was in ihr durch eine, wir würden sagen: christliche Erziehung angelegt worden ist. Der Boden ist vorbereitet für das, was jetzt in ihr aufwächst, was da an Tiefe gewinnt und was Gott gebrauchen kann, um sein ewiges Reich zu bauen. Welchen Boden können Eltern und Erzieherinnen in ihren Kindern bereiten, wenn sie ihnen biblische Geschichten erzählen oder vorlesen, ihnen Psalmen, geistliche Lieder und Gebete beibringen!

Der tiefe Einblick in Gottes Plan lässt Maria singen. Maria weiß schon, was Gott für die Zukunft im Sinn hat und was Jesus dann in seinen Erdentagen lebt: dass die Hochmütigen beschämt werden, weil sie unter Gottes Augen klein begeben müssen – z.B. als diejenigen, welche die Ehebrecherin steinigen wollen, kleinlaut ihre Steine aus der Hand werfen. Maria singt davon, dass die, die das Sagen haben, nichts mehr verstehen und die Verachteten zum Zug kommen – wie der Verbrecher am Kreuz, dem Jesus das Paradies verspricht. Sie sieht in ihrem Loblied, wie die Hungrigen satt werden, wo eigentlich nichts ist – wie bei der Speisung der 5000 durch Jesus.

Jesus ist aber erst der Anfang, seine Zeit ist das Angeld auf eine Zukunft, in der die Maßstäbe Gottes weltweit gelten werden. Noch ist in der Welt nicht viel zu sehen davon, dass Gott die ungerechten und gewalttätigen Herrscher stürzt – auch wenn wir im Osten unseres Landes schon ein Anschauungsbeispiel dafür hatten. Doch Maria antwortet im Glauben auf eine Erfahrung, die sie mit Gott gemacht hat, und deutet sie im Lobpreis. Solch ein Lobgesang hat immer einen Überschuss, der Gottes Macht gegen den Augenschein preist und dadurch Hoffnungspotential freisetzt. Gottes Wort ist der Wirklichkeit immer einen Schritt voraus. Es handelt sich bei Marias Lobgesang nicht um eine lehrmäßige Aussage oder eine

⁹ 1. Samuel 2,1-10.

Tatsachenfeststellung, sondern um eine Glaubensaussage mit Hoffnungsüberschuss. Der Glaubende erhofft von Gott, dass er im leiblichen und im geistlichen Bereich eine gerechte Welt schaffen wird, in der es weder Mangel noch Überfluss gibt – und dass er uns zeigt, was unser Beitrag dazu sein kann.

„Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.“

Gottes Grundhaltung gegenüber seinem Volk ist immer noch die des Erbarmens – auch wenn Israel ihm immer wieder untreu wurde. So nimmt er sich seines Volkes wieder an, das in dieser Zeit die römische Besatzung als Gericht erfährt. Gott schickt seinem Volk einen Retter – allerdings keinen militärischen, sondern einen, der der Welt Gottes Heil bringt!

Dieser Lobgesang der Christenheit, den Maria stellvertretend anstimmt, knüpft an die Psalmen Israels und die Beständigkeit der Verheißungen Gottes an. Gott schafft neues Heil in Jesus Christus und bekräftigt damit seine Verheißungen, die er seinem Volk seit Abraham gegeben hat.

An Maria wird ganz anschaulich, wie das ist, wenn sich ein Mensch für Gottes Geist im Gehorsam öffnet: erst hört sie Gottes Wort zu, schenkt ihm Vertrauen und ist bereit zu gehorchen; dann erkennt sie Gottes Hand in großer Gewissheit, und schließlich überwältigt sie der Wunsch, Gott anzubeten.

Amen.